

seitigt. Auf dem Tische liegen französische Schriften, über der Stuhllehne hängt der scharlachne Schlafrock, auch ist das aufgelöste Haar noch nicht in den vorschriftsmäßigen Zopf gebunden. Da tritt der König in das Zimmer und gerät über den Anblick, der ihm hier wird, in Wut. Er überschüttet den Kronprinzen mit den heftigsten Vorwürfen, wirft den Schlafrock ins Feuer, und auf der Stelle muß der nahe wohnende Buchhändler herbeikommen, dem er befiehlt, die französischen Schriften mitzunehmen und zu verkaufen. Des Königs Mißstimmung gegen den Sohn nimmt von da ab wieder zu; tief gekränkt fühlt er sich, als ihm hinterbracht wird, Friedrich habe den Soldatenrock seinen „Sterbekittel“ genannt. „Friedrich ist ein Querpfeifer, er macht sich nichts aus den Soldaten und wird mir meine ganze Arbeit verderben!“ rief er einmal in höchstem Schmerze. Zudem lebten damals zwei Männer am Berliner Hofe, die alles thaten, das Zerwürfniß zwischen Vater und Sohn zu erweitern. Es waren dies: der preußische General Grumbkow und der österreichische Gesandte Graf Seckendorf, letzterer von Amts wegen im Dienste Österreichs, ersterer durch Bestechung für den Wiener Hof gewonnen. Der König glaubte in diesen beiden Männern die treuesten Anhänger zu haben, und doch waren sie es, die insgeheim auf die Schwächung des Brandenburgischen Hauses hinarbeiteten. Es war der Lieblingsplan der Königin, zwischen ihren beiden Kindern und denen des englischen Königshauses eine Doppelheirat zustande zu bringen. Der König war auch diesem Plane anfangs gar nicht abgeneigt, aber Grumbkow und Seckendorf wußten ihm denselben zu verleiden; denn Österreich fürchtete, der brandenburgische Staat möchte zu stark werden, wenn die Verbindung mit England stattfände. Die Königin wollte ihren Herzenswunsch, dem auch der jugendliche Kronprinz und seine Schwester Wilhelmine beistimmten, nicht so schnell aufgeben; es kam daher zwischen ihr und dem König zu einer großen Miß-